

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 9,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pro Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wobubergasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. October d. J. dem griechisch-orientalischen Bischöfe in Cattaro Gerasim Petranovic den Orden der eisernen Krone zweiter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. October d. J. dem Ministerial-Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Franz Joseph Ritter von Haymerle das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Wien, 4. October.

Die großen Ereignisse der letzten Tage haben die öffentliche Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch genommen, um eine eingehende Beachtung auch der Erscheinungen auf dem heimischen Kampfgebiete zu gestatten. Flüchtet ja der Geist auch ohne so große und zwingende Veranlassung gerne aus dem Gewühle unserer inneren Conflict und Parteistreitigkeiten, welche stets in dem Kreise der gleichen Schlagworte verharrend, nur selten eine neue Anregung gewähren können. Die Hoffnung, in ihnen die Keime einer neuen Entwicklung, einer anderen Auffassung unserer Zustände zu entdecken, schwindet alltäglich mehr oder ist eigentlich schon gänzlich gewichen. Die Fragen kommen nicht von der Stelle, und dies gilt insbesondere von den nationalen Angelegenheiten.

Da ist es allerdings nichts Ueberraschendes, wenn die öffentliche Discussion es vorzieht, bei dem großen Schaupiele zu verweilen, wie verschiedene Völker und Staaten zu den höchsten Zielen zusammenzutreten, einander treue Mitwirkung für die Wahrung ihrer höchsten Güter versprechen, als daß sie alle Einzelheiten des Haders über Dinge verfolgt, welche doch, was ihre Bedeutung betrifft, keinen Vergleich mit jenen vertrauen können, bezüglich deren eine Einmütigkeit des Strebens erreicht worden ist. Schöpft doch der Beurtheiler öffentlicher Verhältnisse aus dieser erhebenden Wahrnehmung auch die Zuversicht, daß, wenn eine

solche Verständigung über große Dinge möglich ist, sie auch über solche zu erreichen sein wird, welchen doch eine relativ weit geringere Bedeutung beizumessen ist. Wenn Völker ihre Macht einzusetzen entschlossen sind, um den Frieden nach außen gemeinsam zu wahren, sollten sie zu keinen Opfern bereit sein, um ihn auch im Innern zu behaupten?

Freilich sind die Gefahren auswärtiger Complicationen für die Existenz, die Cultur und das Gedeihen der Nationen weit bedrohlicher, als ihre inneren Zwistigkeiten, in denen nicht mit Kanonen, sondern mit Wahlzetteln gekämpft wird. Daher ist es auch begreiflich, wenn sie all ihr Sinnen und Streben vor allem dahin anspannen, jeden Bruch des internationalen Friedenszustandes zu hindern und einem jeden frevelhaften Veruche im vorhinein die ganze Wucht einer überwältigenden Abwehr entgegenzustellen, aber auch innere Zerwürfnisse sind, wenn sie lange anhalten und wenn deren Intensität stets gesteigert wird, nicht frei von Rückwirkungen auf die Entwicklung der Völker. Man darf wohl an der Uebergengung festhalten, die Erkenntnis von dem Werte des Friedens werde auch allmählich die nationalen Gegensätze in unserer Mitte abschwächen, wenigstens so weit dämpfen, daß sie für die Allgemeinheit von derselben Tragweite werden, wie analoge politische Meinungsverschiedenheiten, die von momentaner politischer Wichtigkeit werden, aber keine permanente Scheidung der Bevölkerung schaffen können.

Aber nun kam Herr v. Plener mit einer Theorie der Hoffnungslosigkeit. In seiner in Eger gehaltenen Rede schneidet er auch die Aussicht in die Zukunft ab. So weit sein Blick in die kommenden Jahre zu reichen vermag, so weit das Nebelbild künftiger Generationen zu erkennen ist und alle Metamorphosen des öffentlichen Lebens bis dahin vorherzusagen sind, darf eine spontane Abschwächung der nationalen Rivalitäten nicht erwartet werden. Zwar haben viele Gegensätze, welche die Blätter der Geschichte mit Blut gefärbt, die Leidenschaften zur Wildheit angefaßt haben, im Laufe der Jahrhunderte ihre Schärfe verloren, aber Herr v. Plener glaubt nicht, daß solches auch bei den nationalen Fragen möglich wäre. Würde diese Ansicht ein volles Anrecht auf Begründung haben, dann hätte der Pessimismus ein großes Gebiet zur unbeschränkten Herrschaft erlangt, dann würden wir allerdings vor der These stehen, daß die Nationen über alle Culturfragen sich schließlich verständigen können — nur nicht über die

Sprache der Beamten in den gemischtsprachigen Ländern. Worauf stützt sich diese geringe Zuversicht auf den endlichen Sieg der Einsicht über die Leidenschaft? In seiner in Eger gehaltenen Rede meinte Herr von Plener, es gebe ideale Beurtheiler der öffentlichen Zustände, welche meinen, daß der ganze gegenwärtige Nationalitätenstreit ohne staatliche Intervention von selbst einmal verschwinden werde, wie die Religionskämpfe des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Aber das Gleichnis treffe nicht zu. Der Staat konnte durch die Toleranz und Gleichberechtigung den religiösen Kämpfen ein Ende machen, weil die theologischen Controversen für ihn gleichgiltig wurden. Aber was die Sprache betrifft, so kann der Staat ihr gegenüber nicht indifferent bleiben. Die Sprache seiner Behörden kann nicht der Concurrenz der Völker regellos überlassen werden. Darum wird in den gemischtsprachigen Staaten immer eine staatliche Ordnung der Sprachenfrage notwendig sein, entweder eine feste, unerschütterliche, gewohnheitsrechtliche Uebung oder eine Regelung durch das Gesetz.

Diese Bemerkung des Herrn v. Plener hat gewiss den Anspruch auf scharfsinnige Distinction. Sie kommt dem Kerne der Differenz sehr nahe, oder sie trifft ihn vielmehr vollkommen, so weit es sich um das Verhältniß des Staates zu confessionellen oder zu sprachlichen Gesetzen oder Verhältnissen handelt. Aber es dünkt uns ein Irrthum in der Annahme zu liegen, daß die Gleichberechtigung vom Staate gewährt werden konnte, weil dieser an theologischen Controversen kein Interesse hatte. Diese Gleichberechtigung konnte erst ausgesprochen werden, nachdem die Aufklärung den religiösen Fanatismus unter den Bekennern der verschiedenen Religionen beschwichtigt hatte, diese selbst duldsam gegen einander wurden und keinen Gefallen mehr an Blutgerichten, Verbrennungen oder Verfolgungen finden konnten. Der philosophische Proceß gieng dem legislativen voran. Das Gesetz sanctionierte schließlich nur die bereits geltende Stimmung. In dem Augenblicke, wo die nationalen Parteien gegen einander duldsamer werden, nicht in jedem anderssprachigen Bescheide in einer Gemeinde sofort die Bedrohung des nationalen Gefühls beklagen, in dem Augenblicke, da sie es als keine Schmach ansehen werden, tatsächlichen nationalen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wird auch der Staat eine viel bessere Stellung haben und die nationalen Differenzen viel rascher schlichten.

Feuilleton.

Kofetterie.

Die beste Waffe des Laubfrosches im Kampfe ums Dasein ist seine grüne Farbe. Diese Waffe hat er sich im Laufe der Jahrhunderte selbst geschmiedet, indem er beizeiten den Wert der Darwin'schen Anpassungstheorie vorausgesehen hat. Was kann so ein armer Frosch thun, wenn ein Ungeheuer von einem Storch mit dem schrecklichen Schnabel auf ihn losfährt? Nichts als schreien, und Schreien hilft bekanntlich nichts. Man thut, was man kann.

Die Schildkröte wappnet sich gegen die Feinde, indem sie sich mit einem unverdaulichen Panzer umgürtet, die Schnecke baut sich ein Haus, der Igel umgibt sich mit einem stacheligen Wall, der Laubfrosch entscheidet sich für ein grünes Gewand, das ist ihm Wehr und Waffe. Er wird zwar auch so noch gefressen und gefressen, aber die Gattung kann dabei mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Der grüne Frosch ist in dem grünen Laub nicht leicht zu finden, philosophierte der Laubfrosch und zog sich zu seinem Schutze ein grünes Röcklein an.

In dem allgemeinen Kampfe aller gegen alle hat der Mensch gerade so wie der Laubfrosch sich Schild und Waffe erfinden und bilden müssen. Die Giraffe hat sich entschließen müssen, um auf dem Sandboden nicht zu verhungern, ihren Hals so lange zu strecken und zu verlängern, bis sie die Blätter von den Palmen erlangen konnte. Dazu mochte sich der anständige Mensch doch nicht leicht entschließen, und er sann auf

andere Verlängerungen. Er mußte, um in seiner Schwäche den wilden Bestien gegenüber bestehen zu können, an die Verlängerung seiner Arme denken, und er verlängerte sich den Arm durch den Stock, den Speer, den Säbel, das Schießgewehr, die Kanone, er verlängerte sich die Krallen durch den Dolch und das Bowie-Messer; die Beine verlängerte er sich, indem er das Pferd bestieg, es vor den Wagen spannte, indem er Eisenbahnen baute. Seine Sehkraft erweiterte er durch Brillen, Operngucker und Fernrohre, und seine Zunge reicht so weit, wie der Draht des Telegraphen und Telephon. Sogar seine Haut erweitert er nach außen, indem er Kleider trägt, aus dem einzigen Grunde, weil die Natur ihm nicht einen so warmen Pelz mit auf den Lebensweg gegeben, wie dem Bären.

Wie gut Sie mich doch kennen, meine Gnädigste! Es ist erstaunlich. Ihre Ungebild verräth es mir, Sie wissen ganz gut, daß ich mich nicht hersehen werde, um mit Ihnen Darwin'sche Anpassungs- und Entwicklungstheorie zu verhandeln; ich solle endlich loskriechen und sagen, wo ich hinauswolle. Gut, Sie haben recht, obgleich man wirklich einen Menschen ausreden lassen könnte, besonders wenn er so schön im wissenschaftlichen Zuge ist. Ich komme schon zur Sache.

Alles, was da krecht und fleucht, sucht sich „anzupassen“ den schwierigen Verhältnissen, unter welchen es in die Welt gestellt wurde: alles ist bestrbt, sich mit Mitteln der Defensive und der Offensive zu versehen, um in dem allgemeinen Kampfe nicht zuschanden zu werden. Dasselbe thut auch das Weib in der Schöpfung, das wollte ich nur sagen. Wie der Laubfrosch im Interesse der Selbsterhaltung sich in Grün

kleidet, so übt die Frau die Kofetterie, man kann sonst nicht bestehen. Nur möchte ich hierbei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der harmlose Laubfrosch sich lediglich auf eine Daseinspolitik eingerichtet hat.

Nun wissen Sie auch gleich, wie ich mich zur Kofetterie stelle. Ich erkenne sie an fast als eine Naturnothwendigkeit, ich bekämpfe sie nicht und spare mir die sittliche Entrüstung für andere Fälle auf. Lassen Sie uns also von der leidenschaftslosen Höhe objectiver Betrachtung diese Nothwendigkeit — ich werde doch nicht Schwäche sagen! — untersuchen.

Die Zeiten sind schlecht, meine Gnädigste. Sie sind's nicht nur jetzt, sie waren's immer, sie sind's überhaupt. Das goldene Zeitalter gehört der Mythe an, in Wirklichkeit war immer für die Menschen das Schlechteste gerade gut genug. Selbst bei uncivilisierten, bedürfnislosen Völkern galt es immer schon für ein Kunststück, eine Tochter anzubringen, und die Wonnen der Liebe mußten gewöhnlich erst eine realistische Folie in Form von mehr oder minder zahlreichen Ochsen erhalten, die der Braut als Mitgift, eventuell zur Erhöhung ihrer Reize dienen mußten. Wir sind bei weitem civilisierter geworden, wir nehmen für die Ochsen auch den Betrag in Barem, uns kommt es auf die Mitgift nicht mehr an, wenn sie nur überhaupt da und womöglich recht groß ist. Es ist wahr, die allerhaltensten Motoren in dem großen Weltgetriebe sind die Liebe und der Hunger. Mit der Liebe nehmen wir es aber nicht so genau, und jedenfalls gehen die Rücksichten auf den Hunger, Sie verstehen, wie ich das meine, vor.

Die Frau — lassen Sie mich das genus femininum Frau benennen, ohne erst auch den sprachlich unbede-

So wie die Verhältnisse jetzt liegen, würde eine jede vom Staate oder von einer nationalen Partei geschaffene Ordnung der Sprachenverhältnisse sicherlich nur den Widerstand einer oder beider Nationalitäten hervorrufen, weil das nationale Moment als der Grundstein des öffentlichen Lebens angesehen wird und weil überdies die Parteien der nationalen Empfindungen zum Kampfe um die Herrschaft sich bemächtigt haben. In dem Augenblicke, da es als keine Katastrophe beklagt wird, wenn in einer deutschen Gemeinde ein vereinzelter czechischer Bescheid erlassen wird oder in einer czechischen ein deutsches amtliches Schriftstück einer Partei übergeben wird, hat der Staat keinerlei Schwierigkeit, die nationalen Fragen in einer zweckmäßigen Weise zu ordnen. Die pessimistische Auffassung des Herrn v. Plener scheint uns deshalb nicht jedem Zweifel standzuhalten, sie fordert vielmehr die Anfechtung heraus. Die Wandlung zum Besseren muß bei den Nationalitäten selbst zum Durchbruche kommen. Die Czechen dürfen nicht wieder ihr Staatsrecht hervorheben und sich den Anschein geben, als würden sie thatsächlich dessen Activierung für möglich halten. Oesterreich wird sich einem solchen umsonst fügen, als kaum jemand sich dessen bewußt ist, was dieses Staatsrecht eigentlich bedeutet und zu welchen politischen Anschauungen es führen könnte.

So lange die Czechen das Staatsrecht als ihr politisches Glaubensbekenntnis verkünden, wird keine österreichische Regierung eine Sprachenvorlage unterbreiten können, welche sie befriedigen könnte. Insofern steht eine Verständigung jetzt ferner als bisher. Aber damit ist noch keineswegs alle Aussicht in die Zukunft benommen, zumal wir ja ganz gut in Geduld verharren können, wenn die staatliche Verwaltung nur mit voller Entschiedenheit jedem Versuche begegnet, durch die sprachlichen Wirren die Einheitlichkeit ihrer Wirksamkeit stören und das Band lockern zu wollen, welches das Ganze umschlingt. Allerdings wäre eine Wendung zum Besseren viel leichter anzubahnen, wenn die extremen nationalen Schlagworte nicht mehr so freigebig ausgegeben würden, wenn mehr die Verpflichtung gelehrt würde, auch der Eigenart des Reiches und den praktischen Bedürfnissen nachzukommen.

Politische Uebersicht.

(Kaiser Wilhelm in Wien.) Wie bereits gemeldet, ist Graf Kálnoky, einem von Kaiser Wilhelm kurz nach dessen Ankunft geäußerten Wunsche gemäß, vorgestern mittags in längerer Audienz bei dem deutschen Monarchen erschienen. Kaiser Wilhelm hat noch im Laufe des vorgestrigen Tages dem Grafen Kálnoky den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten verliehen und durch den Staatsminister Grafen Herbert Bismarck überreicht.

(Aus dem mährischen Landtage.) Während die Thätigkeit der österreichischen Landtage sich programmäßig und mit gewohnter Ruhe vollzieht, gab es Mittwoch im mährischen Landtage eine kleine Emotion, als deren Folge sich der Exodus der czechischen und der Mitglieder des Feudaladels darstellte. Der Finanzausschuß hatte dem Landtage nämlich den Antrag unterbreitet, jeder principiellen Aenderung des Reichs-Volkschulgesetzes energisch entgegenzutreten. Bischof Dr. Bauer jedoch stellte den Antrag, über

diesen Antrag des Finanzausschusses, dessen Spitze sich gegen den Lichtenstein'schen Volkschul-Gesetzentwurf lehrt, zur Tagesordnung überzugehen. Bei der namentlichen Abstimmung wurde dieser Antrag des Bischofs Dr. Bauer mit 47 gegen 39 Stimmen abgelehnt. Hierauf verließ die gesammte Rechte (Czechen und Feudale) den Landtagssaal, so daß der Landtag beschlußunfähig wurde und die Sitzung geschlossen werden mußte, ohne daß über den Resolutionsantrag des Finanzausschusses abgestimmt werden konnte.

(Das Reichsgericht) wird in den Tagen vom 15. bis einschließlich 18. d. M. täglich Sitzung halten, um über eine Reihe von Beschwerden, welche größtentheils die angebliche Verletzung von verfassungsmäßigen Rechten zum Gegenstande haben, schlüssig zu werden. Außerdem liegt der genannten Instanz eine Klage gegen das Staatsärar auf Ersatz der Liquidationskosten von Bezirks-Schulfonds an den Landes-Schulfond zur Entscheidung vor.

(Im Salzburger Landtage) kam es vorgestern zu einer lebhaften Debatte über den Vorschlag des Landesausschusses, den politischen Echeconsens wieder einzuführen. Der Landesausschuß wurde beauftragt, die Ansicht der Regierung einzuholen und dann mit Anträgen hervortreten — ein Beschluß, der sonderbar genug ist, wenn man bedenkt, daß die Regierung ihre ablehnende Haltung in dieser Frage ohnehin in einer ausführlichen Note mitgetheilt hat.

(Der ungarische Ministerpräsident von Tisza) veranstaltet zu Ehren des Grafen Herbert Bismarck, welcher am 6. d. M. mit Herrn v. Szögyenyi-Marich nach Budapest reist, an diesem Tage ein Diner. Graf Bismarck und Herr von Szögyenyi folgen von Budapest aus einer Einladung des Grafen Bichy zur Jagd.

(Kroatien.) Wie man aus Agram berichtet, bereitet die gemäßigte Opposition eine Demonstration für den Beginn des Landtages vor. In der ersten Sitzung desselben sollen nämlich alle Mitglieder dieser Partei mit den Virilisten unter Führung des Grafen Ivan Drasković ihre Mandate niederlegen und erklären, daß sie ihre Partei als aufgelöst betrachten. Im übrigen soll beabsichtigt werden, die früher bestandene unabhängige Nationalpartei zu reactivieren.

(Zur Situation.) Die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien beherrscht heute das allgemeine Interesse. Dasselbe kann sich umsomehr auf dieses hochwichtige Ereignis concentriren, als es durch keinerlei sonstige Vorkommnisse nach anderer Richtung abgelenkt wird. — Von der Reise des Zaren nach dem Kaukasus erfährt man verhältnismäßig wenig. Auch die offizielle Berichterstattung in russischen Blättern ist sehr dürftig. Unwidersprochen ist bisher die Nachricht von der Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Tochter des Prinzen von Wales, der Prinzessin von Maud, geblieben. Verschiedene Berichte bezeichnen nachträglich dieses, ein neues Band zwischen der englischen Königsfamilie und dem russischen Herrscherhause knüpfende Ereignis als das Hauptmotiv der Reise der Zarin und des russischen Thronfolgers nach Smunden, woselbst auch die Verlobung stattgefunden haben soll.

(Die französische Regierung) hat bekanntlich gegen alle in Frankreich ansässige Fremden ohne Unterschied der Nationalität eine Verordnung erlassen, nach welcher jeder Fremde, der sich in Frank-

reich bleibend niederlassen will, sein vollständiges Nationales auszustellen und dem Bürgermeisteramt zu übergeben hat. Was mit dieser Maßregel bezweckt wird, wird nicht gesagt, aber Deutschland sowie Italien erblicken in ihr eine Art von Provocation. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu Frankreich sind im übrigen auch ohne die obige Maßregel schon unangenehm genug.

(Serbien.) Der serbische Minister des Aeußern, Mijatović, berief den Finanzminister Ratić telegraphisch nach Wien, um mit ihm daselbst über Finanzangelegenheiten zu berathen. — «Videlo» und andere serbische Blätter greifen Bulgarien wegen dessen macedonischer Politik scharf an, durch welche die Interessen Serbiens bedroht sind. Von der Grenze wird gemeldet, daß größere Banden zur Insurgierung Macedoniens von Bulgarien aus eingebrungen sind.

(Das belgische Ministerium) hat beschlossen, die drei hervorragenden Generale Brialmont, Banderjmissen und Chapal, die ihres Alters wegen pensioniert werden müßten, im activen Dienste zu belassen und — wozu die Genehmigung der Kammern eingeholt werden soll — drei neue Generalsstellen zu errichten.

(Bulgarien.) Wie verlautet, wurde zwischen Bulgarien und Baron Hirsch wegen Betriebes der Bahnstrecke Vafarel-Saremby durch die bulgarische Verwaltung ein Einvernehmen erzielt. Bulgarien hätte jährlich an Baron Hirsch 80.000 Francs zu zahlen.

(Mahdi Abdallah.) Wie Londoner Depeschen aus Massauah melden, soll der Khalif Abdallah, der sogenannte Mahdi, in Chartum gestorben sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Feuerwehr in Mairhofen 100 fl., jener in Göfis 50 fl. und den Feuerwehren in Vigalzano und Lichtenberg je 80 fl. zu spenden geruht.

— (Kaiser-Wilhelm-Denkmal.) Wie man aus Wildbad Gastein berichtet, wurde dort vorige Woche der Platz auf der Kaiserpromenade angewiesen und bemessen, auf welchem das projectierte Kaiser-Wilhelm-Denkmal stehen wird. Ein Comité deutscher Reichsangehöriger und die Curverwaltung von Wildbad Gastein sind mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

— (Sturm und Wolkenbruch.) Vorgestern nachts wüthete in Marburg ein heftiger Sturmwind, der an zahlreichen Gebäuden Schaden anrichtete. Die Allerheiligen-Gasse war mit Dachziegeln förmlich überfäet. Das Obst wurde von den Bäumen abgeworfen, und viele Bäume sind entwurzelt oder abgebrochen. Im oberen Drauthale gieng ein Wolkenbruch nieder. Die Drau ist sehr hoch und ist noch immer im Steigen begriffen.

— (Ein verunglückter Fabrikant.) Aus Klagenfurt wird geschrieben: Der hiesige Lederfabrikant Philipp Knoch ist das Opfer eines entsetzlichen Unglücksfalles geworden. Beim Warten von Crownleder wurde er von den stark vorstehenden Schrauben des Walzkasses an der rückwärtigen Kante seines Halbschuhs erfaßt und im engen Raume derart an die Wand gepreßt, daß ihm der linke Fuß total zerquetscht wurde. Ueber eine halbe Stunde mußte der Unglückliche in dieser

men Unterschied zwischen den beiden, sonst in keiner anderen Sprache zu findenden ungereimten Neutra-Mädchen und Weib zu machen — die Frau hat sich den mit der fortschreitenden Civilisation immer schwieriger werdenden Verhältnissen anpassen müssen, um für sich eine Ausgleichung zu schaffen, und sie griff zur Koketterie. Daß die Elemente dazu von Haus aus in ihr ruhen mußten, ist klar; auch der Laubfrosch hätte die grüne Farbe nicht exsudieren oder von außen her für sich dauernd assimilieren und einverleiben können, wenn er dazu nicht die natürliche Disposition mitgebracht hätte.

Damit wäre nun die Berechtigung und die Nothwendigkeit der Koketterie dargethan. Die Männer sind klug geworden im Laufe der schlechten Zeiten. Der Liebe können sie ihr Herz natürlich nicht verschließen, aber sie sorgen für ein Gegengewicht, und wenn auf einer Wagchale das Herz mit seiner Liebe, seinen Wünschen und Hoffnungen, seinen Träumen und Exaltationen drückt, so lasten in der anderen tausendweise Erwägungen, Sorgen und Berechnungen, was die Geschichte wohl kosten könne. Wie dann die Entscheidung fällt, das ist die Sache des Zufalls, wenn Sie einen solchen anerkennen wollen. Jedenfalls gibt aber in sehr vielen Fällen, ich will nicht sagen eine letzte Anstrengung, wohl aber eine kleine Nachhilfe von der weiblichen Seite den Ausschlag. Daß für eine solche kleine Nachhilfe die Koketterie ganz wundervolle Mittel in Verwischung hält, wer möchte das leugnen?

Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich sechs Millionen empfindsamer Liebespaare und einer Million von idealen Ehebandnissen zu nahe treten sollte, aber wie ich in die Welt sehe, möchte ich es

doch aussprechen, daß bei unzähligen Eheschließungen, dabei reflectiere ich nicht einmal auf die schädigen Geld- und Geschäftsheiraten, eine kleine Nachhilfe thatsächlich nöthig war, daß, so natürlich der Gang der Dinge auch erscheinen mochte, doch auch die künstliche Beförderung der Entwicklung sich nicht als ganz überflüssig erwies. Ich frage, ob der Fall sich nicht tagtäglich ereignet, daß der Mann vor den Altar tritt, weil er sich anders nicht mehr in guter Haltung aus der Affaire ziehen, weil er ehren-, schanden- und anstandshalber nicht mehr recht anders kann? Dabei braucht man noch keineswegs das Schlimmste zu denken und ein Delict im Auge zu haben, das nur durch einen unzeitgemäßen Moment zu einem solchen geworden und das nun sanctioniert werden mußte. Dazu reichen viel harmlosere Erwägungen und Umstände aus.

Die Männer sind klug geworden, sagte ich, das ist aber um Gotteswillen sehr cum grano salis aufzufassen, meine Gnädigste. Eigentlich sind sie ja furchtbar dumm. Stellen Sie den weisesten von ihnen einer koketten Frau gegenüber und Sie werden was erleben, was es mit dieser Weisheit auf sich hat. Der Fisch ist sicher ein dummes Thier, aber so leicht — versuchen Sie es nur einmal, Forellen zu fischen! — heißt er doch nicht auf die Angel, wie der klügste Mann. Ein Blick halt sich in ihn, und er zappelt; bis er zur Einsicht und Selbstbesinnung kommt, ist es schon zu spät, und man kann ihm das schöne, warnende Racheplaid von dem Galtencandidaten vorsingen: «Dann willst du wieder runter, und du kannst es nicht.»

Was ist denn nun eigentlich diese gefährliche Koketterie? Ich möchte Ihnen lieber einen Proteus aufzeichnen, als dafür die Definition geben. Die Koketterie

ist unermesslich und unberechenbar. Denken Sie sich den ungeheuren, weltweiten Spielraum zwischen einem schüchtern verschämten Augenaufschlag und den Batterien, wo ganze Salven gegeben und förmliche Batterien gelöst werden. (Jetter des ocuillades — wissen Sie einen treffenderen deutschen Ausdruck, dann möchte ich ergebenst um denselben gebeten haben. Und das ist das Spiel der Augen! Und der Mund und die Hand und der Fuß und die Stimme und das Schweigen und das Lächeln und die Bewegung und hunderttausend andere Dinge — ist das gar nichts? Wo fängt die Koketterie an und wo hört sie auf? Wir wissen es nicht und werden es nie ergründen, und das ist gut. Das Geheimnis wird auch niemals gelöst werden. Die Frau freilich, die uns gerade in der Arbeit hat, die weiß es ganz genau, aber von der werden wir das Geheimnis auch nicht erfahren.

Anmuth ist unbewußte Schönheit, Koketterie ist bewußte Anmuth und bewußte Naivetät. Schelten Sie mich nur, meine Gnädigste, da Sie mich auf einer contradictio in adjecto ertappt. Auf der Schulbank haben wir ja schon gelernt, daß eine bewußte Naivetät ein Nonsens ist und daß die Grazie, die von sich selbst in die Brücke geht. Aber was wollen Sie? Glauben Sie wirklich, daß man der Koketterie mit der Schulweisheit aufkommen kann?

Mit Absicht spreche ich von der bewußten Anmuth und nicht von einer bewußten Schönheit. Denn die Schönheit ist für die Koketterie nur eine Hilfswissenschaft, wie die Sphragistik eine Hilfswissenschaft der Historie ist; man kann sie nämlich zur Noth auch entbehren. Anmuth ist die seelische Belebung der Schönheit; ohne jene bleibt diese ein Bild ohne Gnaden, und

qualvollen Lage verharren, bis es endlich gelang, ihn durch Bersägen des Gerüsts zu befreien. Es mußte sofort das Kniegelenk amputiert werden, welche Operation noch bei vollem Bewußtsein glücklich überstand. Dem verunglückten Fabrikanten werden hier allseitig die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht.

— (Siebenundneunzig Heiratsanträge.) Die erste preisgekrönte Schönheit aus Spaa, Marthe Soucaré, hat, wie man von dort schreibt, binnen drei Tagen nicht weniger als siebenundneunzig Heiratsanträge erhalten. Dieselben kamen aus allen Welttheilen, telegraphisch und brieflich; unter den Antragstellern befand sich so mancher, der das Recht hat, sich eine „gute Partie“ zu nennen. Die junge Dame hat sämtliche Anerbietungen abgelehnt, man sagt, sie beabsichtige, sich der Bühne zuzuwenden und schon demnächst, so lange ihr Triumph noch in lebhafter Erinnerung steht, zu debutieren.

— (Grüne Lampenschirme.) Man schreibt aus Wien: Der Magistrat gelangte in die Kenntnis, daß bei einem Gemischtwarenhändler in der Leopoldstadt grüne Lampenschirme verkauft wurden, welche giftig seien, indem durch dieselben ein Erkränkungsfall vorgekommen sein soll. Eine diesfalls abgeordnete Commission fand tatsächlich eine größere Anzahl recht verdächtig gefärbter grüner Schirme vor. Ein Exemplar davon wurde der chemischen Untersuchung zugeführt, und schon bei einer Vorprobe zeigte sich reichlicher Arsengehalt. Natürlich wurde die ganze Ware confisciert und der Verkäufer zu einer Geldstrafe sowie zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

— (Sechsbunddreißig Jahre im Kerker.) Am 2. v. M. wurde aus dem Gefängnisse des Agrarmer Gerichts Hofes ein Sträfling entlassen, der wegen Verbrechen des Diebstahles eine zweijährige Kerkerstrafe abgeleistet und im ganzen bis nun bereits 36 Jahre seines Lebens in verschiedenen Strafhäusern und Gefängnissen zugebracht hat. Es ist dies der 52jährige Jvan Polanšak aus Gjurmanec. Wie „Obzor“ meldet, ist die Zahl seiner Verurtheilungen Legion; zumeist saß er wegen des Verbrechen des Betruges, einigemal wegen Diebstahles. Während seiner letzten Strafbestimmung im Agrarmer Hof war er der Vertrauensmann der bekannten Neuborfer Gräfin, mit welcher er den allerdings misslungenen Fluchtplan verabredete. Bei Abschiede von dem Kerkermeister und den Wächtern empfahl er ihnen sein Handwerkszeug, auf welches sie acht haben mögen, da er bald wieder zurückkehren gedenke. In der That verließ er die Familien aller seiner Kollegen aus der Strafbestimmung der Reihe nach besuchte und als angeblicher Vertrauensmann einiger Advocaten ihnen Geld gegen regelrechte Quittung namens der letzteren entlockte.

— (Aus den Flammen gerettet.) Aus Trenzin wird berichtet, daß am 28. v. M. in Bofacz ein schreckliches Schandfeuer wüthete. Ein 86jähriger Greis, welcher sich hilflos in einem brennenden Hause befand, wurde durch den dortigen Ortsnotar Sumihra mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen gerettet.

— (Tod durch Seekrankheit.) Der Tod durch Seekrankheit erfolgt äußerst selten. Einen derartigen Fall, welcher neulich auf einem schottischen Dampfer ein achtjähriges Mädchen betraf, theilt Dr. Adams, ein englischer Arzt, im „British Medicinal Journal“ mit.

ein solches kann überhaupt nicht kokett sein. Jetzt werden wir uns schon leichter verständigen. Ich könnte nun, mich an das bürgerliche Gesetzbuch haltend, sagen: Koketterie ist ein durch listige Vorspiegelungen auf Gewinn abzielender Betrug. Aber das wäre zu brutal und zudem nicht einmal ganz richtig. Versuchen wir anders: Koketterie ist eine scheinbar absichtslose, in Wahrheit aber wohl bedachte und beabsichtigte Action einer Frau, darauf berechnet, einen unter den obwaltenden Umständen möglichst starken und möglichst günstigen Eindruck auf einen Mann hervorzubringen. Das kann geschehen durch einen scheinbar zufälligen Hinweis auf irgend welche körperliche Vorzüge, einen Hinweis, der deutlich genug betont sein muß, um jedenfalls bei der Selbstkontrolle durchbrechende Aeußerung einer Heißhungeraffection, die sonst von Rechtswegen sorglich verhüllt bleiben sollte.

Die Erfahrung lehrt, daß die Waffen der Koketterie sehr wirksam und ihre Angriffe fast unwiderstehlich sind. Nimmt man dazu noch die milde Auffassung, die wir von ihr haben und die sie uns als Kampfes- und nothwendiges Hilfsmittel in dem verblühten den Anstrich, als forderten wir uns auf, und das würde freilich einem Angriffe auf die gute Sitte und die stille, leise, zurückhaltende Sittlichkeit gleichsehen. Nein, meine Gnädigste, das dürfen wir auf uns nicht sitzen lassen. Spielen Sie ruhig gelegentlich einen Ihrer Blicke unter demselben hervor, markieren Sie weiter mit der Fußspitze den Takt zu einer nicht existierenden Musik, dieweil ich weiter rede.

Die Seekrankheit des Mädchens war sehr heftig aufgetreten und endete mit Zuckungen, in denen die Kranke trotz aller angewandten Mittel verstarb.

— (Reiche Vermächtnisse.) Ein reicher Bürger Brüssels, Charles Delatour, hat den städtischen Hospizien die Summe von 700.000 Francs durch Vermächtnis geschenkt; sein Bruder hatte bereits der Gemeinde Scharbeek eine Summe von 250.000 Francs beifolgs Gründung eines Greisen-Asyls vermacht.

— (Eine Schafherde von einem Eisenbahnzuge überfahren.) Am 1. v. M. morgens wurde auf der Strecke Steinbruch-Rafos der ungarischen Staatsbahnen eine Schafherde von einem Eisenbahnzuge überfahren, wobei 32 Stück Schafe schwer verletzt wurden. Die Herde bildet das Eigenthum des Einwohners Josef Csaky jun. in Tassentharu.

— (Die Weinlese in Ungarn) zeigt im ganzen Lande ein schwaches Ertragnis, die Qualität ist aber fast überall befriedigend, auf vielen Seiten sogar ausgezeichnet.

— (Mädchenhandel.) Ein Mann Namens Hermann Röder vulgo Rößler in Warschau wurde sammt mehreren seiner Complicen verhaftet, da er einen förmlichen Handel mit Mädchen trieb.

— (Genüßsam.) „Warum freuen Sie sich so, Herr Secretär?“ — „Ach, Herr Rath, vorhin war ein Mann hier, und der erzählte, wie schön ihm mittags der Braten geschmeckt hätte.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Fachschulen für Holzindustrie, Kunststickerei und Spizennäherei.

In der ersten Hälfte des kommenden Monats findet die Eröffnung der neuen, unter gemeinsamer Leitung stehenden Fachschulen in Laibach statt. Wir werden seinerzeit in der Lage sein, das Statut und das Programm der beiden Lehranstalten unseren Lesern in ausführlicher Weise zu bieten; um jedoch verschiedenen Anfragen über den Zweck und die Einrichtung der neuen Schulen gerecht zu werden, erlauben wir uns, bereits heute einige der wichtigsten Bestimmungen ihrer Organisation mitzutheilen.

Die k. k. Fachschule für Holzindustrie hat den Zweck, auf Grund eines planmäßigen theoretischen und praktischen Unterrichtes die wichtigsten Zweige der Holzbearbeitung zu lehren. Dem entsprechend gliedert sich die Fachschule nach den einzelnen holzbearbeitenden Gewerben in Fachabtheilungen. Solche werden zunächst bestehen für Bau- und Möbelschneiderei, Drechselerei und Schnitzerei. Später sollen noch Abtheilungen für Zimmerei, Mühlenbau, Wagenbau und Korbflechterei errichtet werden. Von den theoretischen Gegenständen mögen hier die wichtigsten hervorgehoben werden: deutsche und slovenische Sprache, Arithmetik, Buchführung und Geschäftsaufsätze, Maschinenelemente, Technologie, architektonische Formenlehre, Geometrie und geometrisches Zeichnen, Freihandzeichnen, Projectionen und Schattenlehre u. s. w. Die Schüler zahlen kein Schulgeld und keine Aufnahmegebühren. Die Unterrichtssprache ist die slovenische, doch ist dafür vorgesorgt, daß sich die Schüler während der vierjährigen Unterrichtsdauer die deutsche Sprache und ihre technischen Ausdrücke in ausreichender Weise aneignen. Deutschen Schülern werden die nöthigen Erklärungen und Weisungen in ihrer Muttersprache erteilt,

Die Koketterie ist verzeihlich, die Kokette ist es nicht. Das ist ein Paradoxon, wenn Sie wollen, aber es sagt alles. Die Koketterie kann liebenswürdig, unschuldig, interessant sein, die Kokette nicht. Das ist eine sehr einfache Geschichte. Man ver trägt eine Messerspitze voll Salz in die Suppe, man ver trägt deren auch zwei, wenn es sein muß, aber gleich eine Handvoll, das geht über den Spas. Daraus folgt also zunächst, daß man nicht zu dick auftragen darf, obgleich ich um alles in der Welt nicht Verhaltensmaßregeln vorschreiben möchte. Das gienge auch gar nicht an, wie alle jene unbedingt zugeben werden, die gleich mir von der tiefen Weisheit der Forderung, daß die Wurst nach dem Manne gebraten werden müsse, durchdrungen sind.

Aber davon wollte ich ja gar nicht reden, sondern von der Liebenswürdigkeit der Koketterie und der Ungelehrbarkeit der Kokette. Wenn eine Frau, und darunter verstehe ich natürlich auch die Jungfrau, gelegentlich ihre kleinen Künste spielen läßt, so wäre es Unrecht, ihr das zu verargen. Sie würde sich selbst im Lichte stehen, wenn sie es nicht thäte, und sie handelt dabei, wie wir gesehen haben, nur in der Wahrung vollkommen berechtigter Interessen, sie bringt sich zur Geltung und folgt dem Selbsterhaltungstrieb. Ein anderes ist es aber, wenn die Koketterie zum Princip, zum System erhoben wird. Zwischen einer Dame, die gelegentlich kokett ist, und einer Kokette besteht ein ganz gewaltiger Unterschied. Wie soll ich Ihnen den nur ganz klar machen? Schopenhauer unterscheidet in seiner Metaphysik der Geschlechtsliebe sehr genau zwischen der Liebe, die da individualisiert, und jener, die es nicht thut. Die erstere erhebt er hoch über die letztere, die er mit Recht für gemein und ordinär hält.

Nun denn, auch bei der Koketterie ist es so, es

und wird ihnen auf diese Art der Besuch der Anstalt ebenso möglich gemacht, wie ihren slovenischen Kollegen.

Die Fachschule kann besucht werden von ordentlichen Schülern, d. i. solchen, welche den Unterricht Lehrplanmäßig durch alle Jahrgänge nehmen wollen, und von Hospitanten, welche nur einigen Unterrichtsgegenständen beizuhelfen und daher ohne Rücksicht auf den vorgeschriebenen Lehrplan nur einige Lücken ihres Wissens und Könnens auszufüllen wünschen. Zum Eintritte ist die absolvierte Volksschule und das vollendete 14. Lebensjahr erforderlich. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Das Abgangszeugnis berechtigt auf Grund des § 14 des Gesetzes vom 15. März 1883 zum Antritte und selbständigen Betriebe des erlernten Zweiges der Holzbearbeitung (Befähigungsnachweis). Die Schule ist ferner in zweiter Linie berufen, den bereits selbständig arbeitenden Gewerbetreibenden mit Rath und That an die Hand zu gehen. Die reiche Bibliothek der Anstalt soll jedem Meister — soweit dies ohne Schädigung des Unterrichtes möglich ist — zur Verfügung stehen; aus der großen Vorlagensammlung kann er sich Copien verschaffen, kurz, er kann Einsicht nehmen in alle Hilfsmittel, über welche die Anstalt verfügen wird und die sich der Privatmann nicht in diesem Umfange verschaffen kann, wie eine gut dotierte Staatsanstalt. Die Schule wird somit stets bestrebt sein, mit den Gewerbetreibenden in Fühlung zu treten, ein harmonisches Zusammenwirken anzustreben und zur Hebung der Erwerbsfähigkeit des Landes beizutragen.

Die k. k. Fachschule für Kunststickerei und Spizennäherei hat die Aufgabe, an die in Krain erhaltenen Reste der gleichartigen Hausindustrie anknüpfend, letztere durch zeitgemäße Schulung wieder lebensfähig zu machen und demnach den Mädchen und Frauen die Möglichkeit zu bieten, nach dem Vorbilde bewährter Muster und an der Hand richtiger, den Gesetzen des Stiles entsprechender Principien eine rationelle Ausbildung in der Weiß- und Kunststickerei sowie in der Spizennäherei zu erhalten. Es soll die Uebung in den wichtigsten Zweigen der Stickerei, die Wiederbelebung älterer und die Einführung neuer Stickerei-Techniken angestrebt werden sowie durch die Erkenntnis des Zusammenhanges der Stickerei mit der Entwicklung der Kunst eine geklärtere Geschmacksbildung erzielt werden. Das Lehrziel der Anstalt muß sich jedoch selbstverständlich in wesentlich engeren Grenzen bewegen, als jenes der Wiener Kunststickerei-Schule, die als Centralanstalt für die gesammte Reichshälfte wirkt. Deshalb ist auch die Unterrichtsdauer nur eine zweijährige. Die Schülerinnen sind theils ordentliche, theils außerordentliche (Hospitantinnen); die ersteren verpflichten sich, den vollen Alltagsunterricht zu besuchen, die letzteren sind Damen, welche die Schule nur in einer von der Schulleitung auf Grund besonderen Uebereinkommens bestimmten Tageszeit und Unterrichtsdauer, resp. zum Erlernen des einen oder anderen bestimmten Unterrichtsgegenstandes besuchen. Zur Aufnahme als ordentliche Schülerin muß der Nachweis über das vollendete vierzehnte Lebensjahr und über die mit Erfolg zurückgelegte Volksschule beigebracht werden. Sehr erwünscht ist auch der Nachweis einiger Fertigkeit im Spizenarbeiten, bezw. Sticken, und die manuelle Fertigkeit im elementaren Zeichnen. Die Hospitantinnen haben außerdem bei ihrer Aufnahme die Befähigung in jenen Vorkenntnissen und Fertigkeiten nachzuweisen, welche zur Aufnahme in die betreffende Fachabtheilung nothwendig sind. Dieser Nachweis kann durch

muß sich um einen ganz bestimmten Jemand handeln, nicht aber überhaupt um jemanden, der gerade zur Hand ist. Die Kokette individualisiert nicht, sie fragt nicht, wer, sondern ob überhaupt jemand da sei, und dann wird losgelegt, es sei da, wer da wolle. Einer solchen 'reinzufallen, ist für einen Mann von Geist allerdings beschämend. Zum Glück kommt es nicht häufig vor, und wenn es vorkommt, hält es nicht lange vor. Mit aller Welt kokett sein, ist unnobel und unanständig, ist ein Verrath an jedem Einzelnen. Daß eine Kokette kein tiefes Gemüth haben kann, liegt auf der Hand, es trifft sich aber auch wunderfelsen, daß sie einen tiefen Verstand hat. Damit ist es noch nicht umgestoßen, daß zur Koketterie eine gewisse Dosis von Geist nothwendig ist. Der Satz kann dabei ruhig aufrecht erhalten werden, ebenso wie ein anderer: daß nämlich oft die geistreichsten Frauen die dümmsten sind.

Mich dünkt, ich bin grob geworden. Machen Sie sich nichts daraus, Sie sind kokett und keine Kokette, Sie sind geistreich und doch verständig. Nun könnten Sie mir noch den Vorwurf machen, daß ich, von der Koketterie sprechend, immer nur auf die Frauen Rücksicht genommen habe, wo es doch auch kokette Männer gibt. Richtig; aber das gehört auf ein ganz anderes Blatt. Die Koketterie der Frauen entspringt der Klugheit, die der Männer der Dummheit.

Das wäre kein sehr erfreuliches Thema, zu dessen Erörterung uns überdies der Raum zu kurz geworden ist. Und dann — ich bin durchaus nicht verpflichtet, mich mit jeder Geschmackslosigkeit zu befassen. Die weibliche Koketterie kann einen bethören, die männliche höchstens vertrotteln. Ich möchte bethört werden.

Walbun Groller.

eine an der Anstalt auszuführende Probe-Arbeit oder durch Vorweisen bereits fertiger eigener Arbeiten beigebracht werden.

Der Lehrplan umfasst theoretische Gegenstände und praktische Uebungen. Von den ersteren nennen wir: Elementares Zeichnen, Schnittzeichnen, Fachzeichnen, Technologie der Stickerie, Formenlehre der Kunststickerie, Ornament- und Stillehre, deutsche und slovenische Sprache, kaufmännisches Rechnen und Arbeits-Buchführung. Ein Schulgeld ist nicht zu entrichten; den ordentlichen Schülerinnen wird das erforderliche Arbeitsmaterial von der Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Schreib- und Zeichenrequisiten haben die ordentlichen Schülerinnen selbst zu besorgen. Hospitantinnen sind verpflichtet, Material- und Arbeitsrequisiten selbst zu beschaffen oder es der Schule zum Kostenpreise zu vergüten.

Wenn wir schließlich erwähnen, dass beide Fachschulen im Birant'schen Hause (altes und neues Gebäude, das gesammte erste Stockwerk) untergebracht werden und dass die Eröffnung mit Anfang November bestimmt in Aussicht genommen ist, so haben wir unsere Leser über die wichtigsten Punkte in betreff der neuen Fachschulen unterrichtet. Das k. k. Unterrichtsministerium, Stadt und Land sowie die krainische Sparcasse haben bereitwilligst die Bedingungen zur Activierung der längst ersehnten Anstalten geschaffen. Mögen die Hoffnungen und Erwartungen, die sich an die jungen Pflanzstätten gewerblichen Unterrichtes und Schaffens knüpfen, reichlich und voll in Erfüllung gehen!

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den freiwilligen Feuerwehren in Seisenberg und Unterschischla eine Unterstützung von je 80 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln zu bewilligen geruht.

— (König Milan in Graz.) König Milan kam vorgestern mit dem Kronprinzen Alexander aus Gleichenberg in Graz an und stieg im Hotel „zum Elefanten“ ab. Der König besuchte vorgestern mit dem Kronprinzen die Vorstellung des „Mitado“, gestern die Gartenbau-Ausstellung und das Panorama von Paris und wohnte am Abend wieder dem „Mitado“ bei.

— (Aus Gottschee) berichtet man uns: Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers fand am Abend des 3. October seitens der hiesigen städtischen Musikkapelle eine Retraite statt, welche mit der Intonierung der Volkshymne vor dem Amtsgedäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft den Anfang nahm und in anderen patriotischen Weisen, welche die Kapelle, die Stadt durchziehend, executierte, verklang. Am 4. October wurde die hohe Bedeutung des Kaiserfestes durch eine frühmorgens abgehaltene Tagerevue angekündigt. Um 9 Uhr wurde ein solennes Hochamt celebrirt, welchem Vertreter sämtlicher Behörden, die Volks- und Gymnasialschuljugend mit den Bekehrten, die städtische Feuerwehr und zahlreiche andere Andächtige beizuhorten. Den Abschluss des Gottesdienstes bildete die Abführung der Volkshymne und des Tebeums. Während der Messe selbst wurden von einem Männerquartette die Chöre „Das ist der Tag des Herrn“ und „Dous qui oris“ in präciser Weise zum Vortrage gebracht. Die Schuljugend feierte den Tag als Feriatag.

— (Laibacher „Sokol“.) Der Turnverein „Sokol“ hat in seiner vorgestrigen Ausschusssitzung beschlossen: 1.) alljährlich ein Wettturnen zu veranstalten und hiezu alle slovenischen „Sokol“-Bereine einzuladen; für die Ehrenpreise wurde ein Betrag von 100 fl. jährlich bestimmt; 2.) die Unterhaltungsabende auch in diesem Winter fortzusetzen und den ersten solchen Abend in der begonnenen Saison am 20. October in den Gasthauslocalitäten „zum Stern“ abzuhalten; 3.) die anlässlich des Jubiläums ausgefallene außerordentliche Generalversammlung am 18. November d. J. abzuhalten und 4.) auch Nichtmitgliedern Unterricht im Turnen zu erteilen.

— (Veränderungen im Justizdienste.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: den Staatsanwalts-Substituten in Graz Dr. Alexander Rigler zum Oberstaatsanwalts-Stellvertreter daselbst; dann zu Staatsanwalts-Substituten die Gerichts-Adjuncten: Oskar Freiherrn v. Schluga in Klagenfurt für Leoben und Josef Schwentner in Cilli für Cilli; ferner verlegt: den Staatsanwalts-Substituten Josef Vienthart von Leoben nach Graz.

— (Todesfall.) Im Bischofsader Ursulinenkloster ist vorgestern die Lehrerin an der inneren Schule S. Salsia Nemetz im blühenden Alter von 23 Jahren gestorben.

— (Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.) Der Laibacher deutsche Turnverein begeht am 4. November d. J. die Feier des 25jährigen Bestandes. Das Fest wird mit einem Schauturnen, welches in der Turnhalle der Realschule abgehalten wird, beginnen, worauf ein Frühschoppen in der Glashalle des Casino stattfindet. Den Abschluss des Festes wird ein Commerc im großen Saale des Casino bilden. Näheres über die Einzelheiten dieses Festes werden wir nachtragen.

— (Aus Vittal) berichtet man uns: Anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers wurde in Vittal vom Herrn Dechant Ruff aus St. Martin ein

Hochamt mit Tebeum celebrirt, welchem Herr Bezirks-hauptmann Grill mit den ihm unterstehenden k. k. Beamten, dann alle übrigen Behörden, die Honoratioren von Vittal und ein zahlreiches Publicum anwohnten. Wegen des außerordentlich schlechten Wetters mußte die sonst in Vittal übliche Beflaggung der Privathäuser unterbleiben; die beim Amtsgedäude aufgehissste Fahne in den Reichsfarben und zahlreiche Pölerschüsse verkündeten jedoch weithin, dass in Vittal ein patriotisches Fest gefeiert werde.

— (Gewerbliche Fachschulen in Laibach.) Wir machen unsere Leser, die sich für die neuen gewerblichen Lehranstalten (k. k. Fachschule für Holzindustrie, Kunststickerie und Spizennäherei) interessieren, auf den diesbezüglichen Artikel in der heutigen Nummer unseres Blattes besonders aufmerksam. Sie finden in demselben eine gedrängte Darstellung des Zweckes und Programmes beider Fachschulen. — Von der gemeinsamen Leitung dieser Fachschulen werden wir erfucht, mitzutheilen, dass sich die provisorische Kanzlei bis auf weiteres in den Localitäten der krainischen Handels- und Gewerbekammer in der Spitalgasse befindet, wo täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags nähere Auskünfte über die Aufnahmebedingungen, das Programm und den Zweck der zu activierenden Lehranstalten eingeholt werden können.

— (Das Staats-Untergymnasium in Gottschee) wird im laufenden Schuljahre von 85 Schülern besucht, eine Anzahl, welche jener zum Beginne des Schuljahres 1887/88 ganz gleich geblieben ist. Zum Schlusse des Schuljahres 1887/88 zählte die Anstalt 74 Schüler.

— (Personalnachricht.) Der beim Landesgerichte Laibach in Verwendung stehende steiermärkische Auscultant Karl Graf Coudenhove wurde zum definitiven bosnisch-hercegovinischen Conceptspraktikanten mit der Diensteszuweisung nach Mostar von der bosnischen Landesregierung ernannt.

— (Grab-Denkmal.) Dem heuer verstorbenen Lehrer Martin Krel haben Kollegen und Freunde ein Grab-Denkmal setzen lassen, welches Donnerstag, den 11. d. M., enthüllt werden wird.

— (Evangelische Gemeinde.) Wegen Amtshandlung des Herrn Pfarrers Knieszner in Cilli wird morgen der Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Laibach ausfallen.

— (Slovenisches Theater.) Im hiesigen Citalnica-Saale gelangt morgen abends „Der Revisor“, Komödie in fünf Aufzügen, aus dem Russischen nach Nikolaus Wafiljewitsch Gogol ins Slovenische übertragen von Ivan Vesel, zur Aufführung. Die Komödie, welche vor zwei Jahren mit viel Erfolg gespielt wurde und sich ihr Bühnenleben im dramatischen Vereine gesichert hat, verspricht diesmal, da nun das Wetter die Theaterfaison begünstigt, ein volles Haus.

— (Ausstellung in Cilli.) Am Montag wurde diese Ausstellung in feierlicher Weise geschlossen. Bei der Preisvertheilung sprach Herr Baron Washington sich dahin aus, er habe seit 26 Jahren jede steirische Ausstellung besucht, aber keine hat das geleistet, was die Cillier Ausstellung geleistet hat. Die Ausstellung war im ganzen von mehr als 16.000 Personen besucht. Von den Ausstellungs-Losen wurden 20.000 abgesetzt. Die Ausstellung kostete über 8000 fl. und schloß mit einem Uberschusse von mehr als 1000 fl. ab.

— (Auscultantenstellen in Kärnten.) Laut Kundmachung sind für Kärnten zwei abjurierte und drei nichtabjurierte Auscultantenstellen zu besetzen. Die Bewerber haben die Kenntnis der slovenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen.

— (Kritischer Tag.) Der gestrige Tag war wieder einer der von Dr. Falb verkündeten sogenannten kritischen Tage, und zwar einer der bedenklichsten Art. Bisher sind jedoch Nachrichten über irgend welches Elementarereignis nicht eingetroffen, und scheint die Befürchtung Falbs sich nicht bewahrheitet zu haben.

— (In Oberkärnten) befürchtet man Wassergefahr; Drau und Gail sind bedeutend angeschwollen. Gestern betrug der Wasserstand der Drau am Villacher Pegel 2' 6, jener der Gail 2 Meter über Null. Das Regentwetter dauert fort.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Wien, 5. October. Der König von Sachsen ist heute morgens hier eingetroffen und wurde vom Kaiser auf dem Bahnhofe empfangen, sehr herzlich begrüßt und nach Schönbrunn geleitet. — Der bairische Prinz Leopold ist in Schönbrunn eingetroffen.

Wien, 5. October. Kaiser Wilhelm pürschte morgens mit dem Kronprinzen mehrere Stunden im Vainzer Thiergarten und begab sich sodann nach Schönbrunn, von wo nachmittags die Abreise beider Kaiser nach Steiermark zu der Hochwildjagd erfolgt.

Wien, 5. October. Der Kaiser verlieh dem Grafen Herbert Bismarck das Großkreuz des Leopold-Ordens und dem Generalleutnant Hahnke das Großkreuz des Eisernen Kronen-Ordens. Das „Armee-Berordnungs-

blatt“ meldet: Der Kaiser ernannte den Prinzen Heinrich von Preußen zum Corvetten-Capitän.

Graz, 5. October. Der steiermärkische Gartenbauverein veranstaltete zur Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät eine Gartenbau-Ausstellung in den hiesigen Redoutensälen, welche heute eröffnet wurde, sich des allgemeinsten Beifalles erfreut und insbesondere durch die instructiven Sammlungen der Ausstellungsobjecte aus den Schulgärten lebhaftes Interesse erweckt.

Lemberg, 5. October. Der Marktflecken Solotwina, Sitz eines Bezirksgerichtes, steht in Flammen.

Budapest, 5. October. Der „Pester Lloyd“ meldet, dass das (gestern auch vom „Slovenski Narod“ publicierte) Rechtfertigungsschreiben des Bischofs Strohmayer wegen des Kiever Telegrammes gänzlich apokryph sei.

Berlin, 5. October. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Toaste beim Galadiner in Wien werden im deutschen Volke sicherlich mit hoher Freude aufgenommen werden, verbürgen sie doch das kostbarste Gut der Nationen, den Frieden. Mit den Trinksprüchen auf die beiderseitigen Armeen hat die Waffenbrüderschaft aus höchstem Munde ihre berufenste Weihe empfangen.

Rom, 5. October. Die Studenten der römischen Universität beschlossen, in officieller Weise der Ankunft des Kaisers Wilhelm beizuwohnen.

Paris, 5. October. Gegen 9 Uhr vormittags erwartete eine beträchtliche Menge die Ankunft Boulangers auf dem Ostbahnhofe; Boulangers jedoch kam nicht. Einem beglaubigten Gerüchte zufolge wäre derselbe, ohne jemanden zu verständigen, bereits Mittwoch früh auf dem Lyoner Bahnhofe eingetroffen.

Verstorbene.

Den 5. October. Maria Surca, Eisenbahnwärters-Tochter, 9 J., Polanastraße 18, Diphtheritis. — Anton Jupanec, Hilfsbeamter, 54 J., Kuthal 11, Marasmus.

Im Spital:

Den 4. October. Amalia Moser, Arbeiterin, 34 J., Lungenentzündung. — Maria Rape, Einwohner, 74 J., Tamor abdomine.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Wetterlage: Winden, Regen, Schnee, Nebel, etc.
	7 U. Mg.	726.7	13.6	D. schwach	bewölkt	15.40
	2 „ N.	726.1	16.8	W. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	731.0	11.6	W. schwach	bewölkt	Das Tagesmittel
Regen mit Unterbrechungen, starke Güsse. Der Wärme 14.0°, um 1.0° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagli.

Danksagung.

Von namenlosem Schmerze über den erlittenen Verlust meines innigstgeliebten, am 30. v. M. entschlummerten Gatten, des Herrn

Franz Hudovernig

Handelsmann, Realitätenbesitzer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes

tiefgebeugt, unvermögend daher, der Erfüllung der vielseitig erheischten Dankspflicht persönlich nachzukommen, sage ich an dieser Stelle sowohl in meinem eigenen als auch im Namen meiner Kinder für die uns aus diesem trauervollen Anlasse von nah und fern entgegengebrachten Kundgebungen tiefempfundener Theilnahme, sowie für die zahlreich gespendeten prachtvollen Kränze, mit welchen der Sarg des unvergesslichen, theuren Verbliebenen geschmückt wurde, meinen herzlichsten und wärmsten Dank.

Geben! mögen alle diejenigen meines unauflöschlichen Dankes versichert sein, welche sich am 2ten October an der Beichenfeier betheiligten und meinem innigstgeliebten Gatten die Ehre des letzten Geleites erwiesen haben.

Die trauernde Gattin

Marie Hudovernig geb. Lufnig.

Radmannsdorf am 5. October 1888.

Die langjährigen Patienten wurden noch durch Popp's Verfahren überraschend bald und leicht von Magenbeschwerden und Folgeleiden befreit. Abt.: J. J. Popp's Klinik in Heide (Holstein). (B. Anfr. erw. m. d. Btg.) [3332]

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & P. Frank, jetzt nur Wien, I., Arneggstraße, St. Pöltenhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (2436)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte

empfehlts das grösste Lager von **Handarbeiten** und **Haussegen**, angefangen und fertig; **Elefanten-** und **Herkules - Strickgarn**, **KÖNIGSWOLLE**; **Dolfus Mieg'sche** echtfarbige **Stickgarne** reiche Auswahl alteutscher **Leinen-Stickereien**, fertig und vorgedruckt; **Königs-Strickzwirn**; **Nadeln**, **Spulzwirne**, **Häkelgarne** der renommiertesten Fabriken, **Holzschnitzereien**, **Spitzen**, **Krägen**, **Manschetten**, **Stefanie-Mieder**, **Cravatten**, **Schürzen**, schwarz und farbig, **Schlingereien**, **Rüschen**, **Parfumerien**, **Kranzschleifen** und **Widmungen** etc. etc.

Vordruckerei und Maschinstrickerei.

Bestellungen auf Strümpfe und Strumpflängen sowie Aufträge überhaupt werden schnellstens besorgt.